

Reicht die Mais-Ernte für Milchkühe und Biogasanlagen?

Betriebe, wie die Landwirtschaft Körner, zehren von ihren Reserven. Ein weiteres Trocken-Jahr bringt Unternehmen an die Grenze.

11. Oktober 2018 / 02:55 Uhr



Milchvieh geht vor Biogasanlage, erklärt Rüdiger Meyer von der Landwirtschaft Körner. Das Unternehmen bekommt dank einiger Reserven die 600 Kühe im Stall in Körner satt. Für den Betriebsteil Lengenfeld unterm Stein wurden 500 Tonnen Silage zugekauft. Foto: Alexander Volkmann

Landkreis. Der Thüringer Bauernverband spricht aktuell von der schlechtesten Maisernte seit 25 Jahren. Landwirtschaftsbetriebe, die es im vergangenen Jahr nicht geschafft haben einen ordentlichen Vorrat in den Silos zu bilden, müssen nun das Futter für ihre Milchkühe teuer zukaufen. Biogasanlagen benötigen ebenfalls „Futter“, um Strom und Wärme zu produzieren. Reicht die Mais-Ernte, um beide Sparten zu bedienen?

Die gute Nachricht ist: Landwirte, die auf ihren Höfen neben der Tierproduktion auch Biogasanlagen betreiben, müssen sich aktuell noch nicht zwischen Milchkühen und Biogas entscheiden, wie auch das Beispiel der Landwirtschaft Körner zeigt. Die dortige Biogasanlage läuft zu 83 Prozent mit Gülle, Mist und Silo-Abraum, der nicht als Futter genutzt wird. „Das ist ökologisch und ökonomisch sinnvoll“, sagt Prokurist Rüdiger Meyer, weil die Wärme zu einem großen Teil selbst genutzt und der Strom verkauft wird.

600 Milchkühe stehen in Körner im Stall. Bis etwa zum Jahresende werde man mit der Silage aus dem Vorjahr, wo die Ernte sehr gut war, zurecht kommen. Dann wird mit der neuen Maisernte weiter gefüttert, die aber ein Drittel weniger Ertrag brachte als in einem normalen Jahr. Trotzdem sind die Silos voll. Aber in Körner wurde die Fütterung schon umgestellt – mehr Stroh, weniger Silage.

Anders sieht die Situation in dem ebenfalls zum Unternehmen gehörenden Betriebsteil in Lengenfeld unterm Stein aus. Zwar wird die dortige Biogasanlage fast komplett mit Gülle betrieben, aber man habe vor einigen Wochen knapp 500 Tonnen Silomais als Tierfutter für die 150 Milchkühe zukaufen müssen – vor allem, weil der Betrieb im Südeichsfeld ein Grünlandstandort ist. Und bei Grassilage sieht die Erntebilanz noch schlechter aus als beim Mais. „Der erste Schnitt lieferte nur die Hälfte des normalen Ertrages, der zweite Schnitt blieb ganz weg“, sagt Meyer. Das ist ein Ertrag von 25 Prozent. Wie in vielen Betrieben subventioniert auch in Lengenfeld die Biogasanlage

die Tierhaltung.

17 Biogasanlagen gibt es im Unstrut-Hainich-Kreis. Anders als bei denen, die in Landwirtschaftsbetrieben stehen, werden gewerbliche Anlagen, wie die 2014 in Menteroda eröffnete, überwiegend mit Pflanzensilage betrieben. Feste Verträge zur Lieferung gibt es mit Agrarunternehmen aus der Region, die oft nur Ackerbau betreiben. Deshalb sind die Silos der meisten dieser gewerblichen Anlagen auch so voll, dass sie nun wiederum die Silage als Tierfutter weiter verkaufen können.

Ausreichend Futter für Kühe und Silage für Biogasanlagen scheint es trotz schlechter Ernte zu geben. Es ist eine Frage des Managements, ob Mais und Gras ausreichend angebaut werden oder zugekauft werden müssen. Wo die Landwirte ihre Prioritäten setzen – ob der Tierbestand abgebaut oder die Biogasanlage in ihrer Leistung gedrosselt wird – bleibt eine einzelbetriebliche Entscheidung, so der Landesbauernverband. Eine pauschale Aussage darüber, was lukrativer ist, sei nicht möglich. Eine Biogasanlage, die in die Betriebskreisläufe integriert ist, schaffe jedoch eine wirtschaftliche Stabilität.

In Körner ist die Marschrichtung klar. Die Kühe haben Vorrang, obwohl die Biogasanlage betriebswirtschaftlich deutlich besser dasteht als die Milchviehhaltung. Die habe unterm Strich im besten Fall eine schwarze Null, sagt Rüdiger Meyer. Wie das allerdings in den nächsten Jahren aussieht, wenn die hohe Einspeisevergütung für Strom abläuft, kann noch keiner sagen.

„Es wird ein spannendes Jahr für uns Landwirte“, sagt Karsten Lutze. Der Geschäftsführer der Landwirtschaft in Körner hat die Angst vor einem ähnlich trockenen Sommer im Hinterkopf. „Noch so ein Jahr und wir liegen am Boden.“ Obwohl das Unternehmen immer gut gewirtschaftet hat. Deshalb will der Betrieb gewappnet sein, hat den Anbau umgestellt, um mehr Silage zu produzieren. Saatgut für die von der Trockenheit geschädigten Anbauflächen für Gras und Luzerne wurde geordert.

In Körner wäre der Abbau des Milchviehbestandes das letzte Mittel. Rüdiger Meyer meint, bei der aktuellen Marktlage mit den niedrigen Milchpreisen stellt sich danach kein Landwirt wieder Milchkühe in den Stall.

Alexander Volkmann / 11.10.18

ZoRo158123440